

Schneeflocke

Vor etwa vier Wochen in Johannesburg, Südafrika. Strahlend blauer Himmel, 30 Grad im Schatten. Mitten in den Hochhausschluchten des zentralen Stadtteils Hillbrow versteckt sich eine kleine alte Kirche. Lutherische Missionare ließen sie einst für deutsche Auswanderer erbauen, heute feiert hier eine einheimische, vornehmlich schwarze christliche Gemeinde ihren Gottesdienst. In gusseisernen Buchstaben steht angerostet noch der deutsche Name über dem Eingangsportal: „Friedenskirche“. Im Hochhaus nebenan sind ein Jugendclub und ein etwas heruntergekommenes Theater untergebracht. Hier treffe ich auf Michael. Er ist Schauspieler und engagiert sich für ein Friedensprojekt namens „Steps against Violence“ – Schritte gegen Gewalt. Er lebt in Hillbrow und hat Jugendliche aus der Nachbarschaft zu einem Anti-Gewalt-Workshop eingeladen. Das Interesse ist groß, denn mit Gewalt kennen sie sich hier aus. Fast jeder kann eine Geschichte erzählen: vom Überfall auf offener Straße oder einer Vergewaltigung, vom Drogenhandel im Treppenhaus oder der Schießerei unten auf dem Hof. Jetzt sind die Jugendlichen gespannt, was Michael, der Schauspieler vom Theater der Friedenskirche, ihnen beibringen wird. Vielleicht ein paar gute Tricks zur Selbstverteidigung? – Doch Michael strahlt in die Runde und stellt eine Frage, die mitten im afrikanischen Hochsommer absurder nicht klingen könnte: „Wisst Ihr, wie viel eine Schneeflocke wiegt?“ – Noch niemand hat hier jemals eine echte Schneeflocke gesehen, in Johannesburg schneit es nicht. Nie. Aber das Fernsehen zeigt rund um Weihnachten auch in Südafrika gerne winterlichen Filmkitsch aus Europa, und die Fenster des Jugendzentrums in Hillbrow hat irgendjemand mit Kunstschnee aus der Sprühdose verziert. – „Almost nothing!“ ruft ein Junge in die Runde: „Eine Schneeflocke wiegt fast nichts!“ – „Alright“, sagt Michael und lächelt: „Genau das hat auch die Taube gesagt!“ – „What dove?“ – „Welche Taube?“ – „Eine Taube, die einst von der Tannenmeise gefragt wurde, was eine Schneeflocke denn wiegen würde,“ beginnt Michael eine Geschichte zu erzählen: Auch die Taube meinte, eine Schneeflocke wiege nicht mehr als Nichts. – „Dann muss ich dir etwas Wunderbares berichten“, sagte daraufhin die Meise. „Ich saß auf dem Ast einer Fichte, dicht am Stamm, als es zu schneien anfangte, nicht etwa heftig mit Sturmgebraus, nein, wie im Traum, lautlos und ohne Schwere. Da ich nichts Besseres zu tun hatte, zählte ich die Schneeflocken, die auf die Zweige und Nadeln meines Astes fielen und darauf hängenblieben. Genau dreimillionensiebenhunderteinundvierzigtausendneunhundertzweiundfünfzig waren es. Und als die dreimillionensiebenhunderteinundvierzigtausendneunhundertdreiundfünfzigste Flocke niederfiel – nicht mehr als ein Nichts, wie du sagst –, brach der Ast ab.“ Damit flog die Meise davon. Die Taube aber, seit Nochs Zeiten eine Spezialistin in dieser Frage, sagte zu sich nach kurzem Nachdenken: „Vielleicht fehlt nur die Stimme eines einzigen Menschen zum Frieden in der Welt.“ – Oder zum Frieden in Hillbrow.

(nach: Kurt Kauter, Frieden, aus „Oh! Noch mehr Geschichten für andere Zeiten“ von Andere Zeiten e.V., Hamburg 2010; S. 23 – mit Verweis auf Originalquelle: Kurt Kauter, Also sprach der Marabu. Neue Fabeln, Greifenverlag, Rudolstadt 1973.)